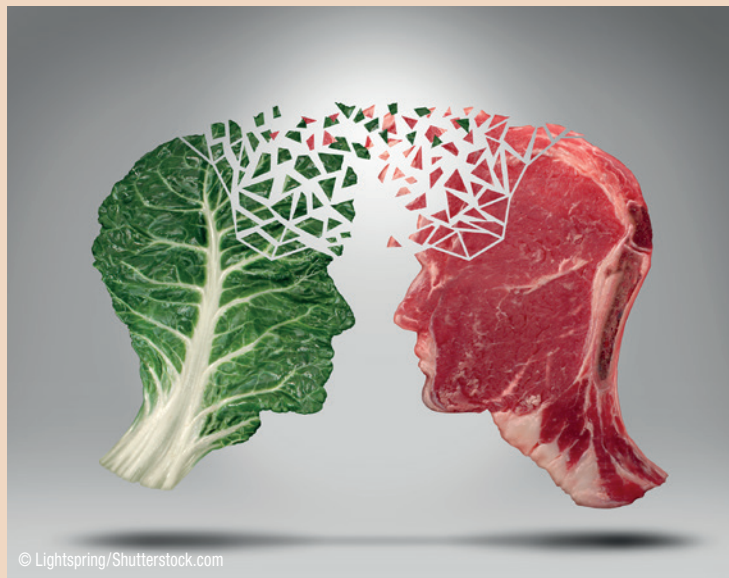


Vegetarier haben häufiger Karies

Forscher sehen in fehlendem Fluorid Grund für schlechtere Mundgesundheit.

Menschen, die sich vegetarisch oder vegan ernähren, neigen eher zu Karies und Zahnschmelzerosionen, wie eine Studie der Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde Hannover herausfand. Untersucht wurden 100 Vegetarier sowie 100 Nichtvegetarier.

Für die Studie wurde der Zahnstatus hinsichtlich fehlender Zähne, Karies, Kronen und Füllungen der Testpersonen erhoben. Ausserdem musste ein Fragebogen bezüglich Essgewohnheiten, Mundhygiene, Zahnarztbesuche sowie die Verwendung fluoridhaltiger Zahnpflegeprodukte und Nahrungsmittel ausgefüllt werden. Studien in der Vergangenheit hatten schon häufiger



zwischen Vegetariern und Nichtvegetariern verglichen, kamen aber zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Die Studie aus Hannover hat diesmal den Aspekt des Fluorids mit einbezogen und konnte feststellen, dass Vegetarier seltener zum Zahnarzt gehen, dort aber häufiger eine hoch dosierte Fluoridbehandlung bekommen als Nichtvegetarier. Ausserdem verzichteten Vegetarier häufiger auf fluoridhaltige Zahnpasta und konsumieren weniger fluoridhaltiges Tafelsalz. Die Forscher schlossen daraus, dass nicht die Dosis einer Fluoridbehandlung zum Erfolg führt, sondern die regelmässige Anwendung. Hinzu kommt, dass Vegetarier und Veganer mehr frucht-säurehaltige Lebensmittel konsumieren.

Das Problem dabei sei aber nicht, dass diese den pH-Wert im Mund dauerhaft anheben und somit den Zahnschmelz angreifen, sondern dass häufig direkt nach dem Verzehr von Obst und säurehaltigen Getränken zu intensiv Mundpflege betrieben wird.

Demnach identifizierten die Forscher Fluorid als entscheidenden Grund, warum die Nichtvegetarier bei der Zahnstatushebung besser abschnitten und Vegetarier mehr zu Karies und Zahnschmelzerosionen neigen. Im Verdacht stand ursprünglich die vermehrte Fruchtsäureaufnahme, was aber nicht bestätigt werden konnte. **DT**

Quelle: ZWP online

Wunsch nach geraderen Zähnen

Für über die Hälfte der Männer kommt eine ästhetische Behandlung infrage.

Beim täglichen Blick in den Spiegel sind wohl nur die wenigsten vollkommen zufrieden mit ihrem Äusseren. Hier etwas mehr, da etwas weniger, dort etwas glatter – fast jeder möchte sein Erscheinungsbild ein klein wenig ändern. Auch Männer sind vor Eitelkeit nicht gefeit – eine Umfrage ergab jetzt, dass sich ein Grossteil geradere Zähne wünscht.

Nach der Frage, was sie an ihrem Körper ändern würden, gaben 26 Pro-

zent der befragten Männer ihre Zähne an. Zu diesem Ergebnis kommt jetzt eine Untersuchung von Align Technology, Hersteller durchsichtiger Zahnspangen, die im Oktober dieses Jahres mit 300 Männern aus verschiedenen Teilen Englands durchgeführt wurde. Die Umfrage ging der Frage nach, wie selbstsicher das starke Geschlecht in seinem Aussehen ist und ob operative Eingriffe infrage kämen. Besonders die Altersgruppe 18 bis 24 Jahre könne

sich demnach vorstellen, beim eigenen Erscheinungsbild etwas nachzuhelfen. Aber auch für den Rest sind solche Eingriffe nicht ausgeschlossen. 64 Prozent gaben an, sich nach Wegen zu erkundigen, ihre schiefen Zähne zu begradigen. Immerhin 24 Prozent davon würden eine Behandlung durchaus in Erwägung ziehen, wenn diese diskret sei. **DT**

Quelle: ZWP online

Schweizer Zahnärzte warnen vor Snus

Konsum von Oraltabak steigt trotz Wissen um gesundheitliche Risiken.

Weisse Verhornungen des Plattenepithels unter der Oberlippe, die sogenannte Leukoplakie, begegnet Schweizer Zahnärzten immer häufiger. Denn trotz Verkaufsverbot ist der Snus-Konsum, der als Ursache der Schleimhautreizung angesehen wird, unter den Schweizern ungebrochen. Zahnärzte warnen jetzt vermehrt vor den Auswirkungen des Oraltabaks auf die Mundgesundheit.

Der Schweizer Suchmonitor von 2015 belegt es mit Zahlen: Der Konsum von Snus ist in der Schweiz in den vergangenen Jahren angestiegen. Benutzten 2011 noch 0,2 Prozent der 11'000 Befragten den Oraltabak, waren es 2015 schon 0,7 Prozent. Auch Zahnärzte können diesen Anstieg beobachten, immer mehr Fälle mit Leukoplakie tauchen in Schweizer Zahnarztpraxen auf.

Snus ist getrockneter Tabak, der mit Wasser, Salz und teilweise mit Aromen angereichert wird und vor allem Nikotin enthält. Das Pulver-Wasser-Gemisch wird lose oder in fertigen Portionen unter die Oberlippe geschoben und verbleibt dort bis zu einer Stunde direkt an der Mundschleimhaut. Die Folge ist

meistens Leukoplakie, die sich in Plattenepithelkarzinomen manifestieren kann. Schweizer Zahnärzte sind deshalb vermehrt dazu ange-



halten, auf die Symptome zu achten und ihre Patienten entsprechend aufzuklären. **DT**

Quelle: ZWP online

Auszeichnung für karieshemmendes Getränk

Ein österreichisches Kindererfrischungsgetränk schützt aktiv vor Bakterien.

Die österreichischen Unternehmer von fitrabbitt wurden für ihren Drachentrunk mit dem Gama Innovation Award ausgezeichnet. Das zuckerarme Erfrischungsgetränk für Kinder ist nicht nur reich an Vitaminen, sondern schützt Zähne aktiv vor Kariesbakterien. Es ist das erste Getränk seiner Art weltweit.



Eine kürzlich erschienene Studie der Fachhochschule Wels hatte gezeigt, dass der Saft der nitrathaltigen Rote Bete das Wachstum von Bakterien, die für die Entstehung von Karies verantwortlich sind, minimiert. Der Zahnschutzdrink beinhaltet neben Rote Bete auch Apfel-, Holunderbeeren- und Aroniasaft sowie Kalzium, das die Zähne

zusätzlich stärkt, und kommt ohne Zuckerzusatz aus. Diese Mischung erhöht nachgewiesenermassen die natürliche Kariesschutzwirkung des Speichels. Bakterien haben so keine Möglichkeit, die Zähne anzugreifen.

Die Jury des Gama Innovation Awards hat besonders die Idee hinter dem Drachentrunk überzeugt, Karies verursachende Bakterien aktiv zu bekämpfen und nicht nur den Zuckergehalt des Getränks zu reduzieren, wie es andere Hersteller gerne praktizieren. **DT**

Quelle: ZWP online



Warnung vor Zahnungshelfern

Britische Beamte sehen Gesundheitsgefährdung durch Internetprodukte.

Um Kindern das Zahnen zu erleichtern und die Schmerzen etwas zu lindern, gibt es allerlei Hilfsmittel. Britische Gesundheitsbeamte warnen jetzt aber vor unlicenzierten Artikeln aus dem Internet. In den USA sollen diese schon in über 400 Fällen zu gesundheitlichen Problemen geführt haben. Konkret soll es sich um

homöopathische Gels und Tabletten handeln, die in den USA hergestellt und über das Internet vertrieben wurden. Eine Untersuchung hat diese Produkte jetzt in Zusammenhang mit über 400 Fällen von Krampfanfällen und anderen gesundheitlichen Komplikationen bei Kindern gebracht. In zehn Fällen soll die Ein-

nahme der Medikamente sogar zum Tod geführt haben. Um welche Produkte es sich dabei genau handelt, wurde allerdings nicht bekannt gegeben. Die britische Gesundheitsbehörde rät nun davon ab, unlicenzierte homöopathische Produkte aus dem Internet zu bestellen. **DT**

Quelle: ZWP online

ANZEIGE

fortbildung
ROSENBERG
MediAccess AG

...lernt online
www.fbrb.ch



VALLO[®]

LED-Polymerisationslampe

Punktgenau. Stabil. Leistungsstark.

 **ULTRADENT**
PRODUCTS, INC.

Praxishygiene ist Teamarbeit

Die Bedeutung der effizienten Zusammenarbeit bei der Infektionsprävention.

Die erhebliche Zahl der Menschen, die in medizinischen Institutionen an Infektionen erkranken, soll sinken. Um dieses Ziel zu erreichen, hat der Bundesrat Ende März 2016 die Strategie NOSO* verabschiedet. Als wichtige Massnahme soll die Infektionsprävention beim gesamten Gesundheitspersonal verstärkt werden. Ziel aller Hygienemassnahmen ist die Vermeidung von Infektionen, insbesondere solche mit schwerwiegenden Folgen, wie bei multiresistenten Keimen. Laut Studien lassen sich je nach Infektionsart zwischen 20 und 50 Prozent dieser Infektionen durch gezielte Massnahmen vermeiden, zu denen die kontinuierliche Hygieneschulung der medizinischen Teams und regelmässige Hygienekontrollen gehören.

Infektionsprävention

Bei der Infektionsprävention sind verschiedene Beteiligte involviert, sodass eine gezielte Koordination für einen hygienisch einwandfreien Betrieb wichtig ist. Empfeh-



lenswert ist, dass sich der Hygieneverantwortliche mit seinem Team in regelmässigen Abständen zusammensetzt, um Fragen und Optimie-

rungsmöglichkeiten zu besprechen. Die Verantwortlichkeiten und Stellvertretungen sollten zudem in einem aktualisierten und an die Bedürfnisse der Einrichtung angepassten Hygieneplan festgehalten werden. Dabei sollten alle Möglichkeiten zur Delegation ausgenutzt werden, um Überbelastungen zu vermeiden und ein effizientes Hygienemanagement sicherzustellen. Bei der Weitergabe der Verantwortung sind die rechtlichen Voraussetzungen sowie das Wissen und die Fertigkeiten der Mitarbeiterinnen zu berücksichtigen.

Schulungen


Durch regelmässige bedürfnisorientierte Schulungen kann eine nachhaltige Verbesserung der Hygiene erzielt sowie die Motivation der dafür verantwortlichen Mitarbeitenden erhöht werden. Die Firma Almedica ist seit Jahrzehnten ein innovativer Anbieter von Schulungen im Bereich Hygienemanagement und führt Hygieneaudits in medizi-

dentalbern.ch



31.5.–2.6.2018

nischen Institutionen durch. Die Hygieneschulungen und -audits entsprechen den neusten Entwicklungen und Bedürfnissen. Die Unterweisungen werden an verschiedenen Standorten in der Schweiz sowie auch betriebsintern angeboten.

Eine aktuelle Übersicht der Hygieneschulungen finden Sie bei www.hygienepass.ch. 

* www.bag.admin.ch/NOSO

Almedica AG

Tel.: +41 26 672 90 90
www.almedica.ch

Nasenspray statt Spritze

Kovanaze von St. Renatus verspricht injektions- und schmerzfreie Zahnbehandlung.

Statt einer unangenehmen Lokalanästhesie mittels Spritze wurde nun ein Nasenspray entwickelt, das Patienten zweifach vor Schmerzen beim Zahnarzt bewahren soll. Kovanaze der Firma St. Renatus soll in Zukunft sowohl die Schmerzen der Injektion als auch die der Zahnbehandlung selbst ersparen. Die Wirksamkeit des Nasensprays wurde jetzt von der University of Pennsylvania in einer umfangreichen Studie bestätigt.

Nicht nur Trypanophobiker werden sich über die schmerzfreie Anästhesie freuen, auch Zahnärzte können mit dem Nasenspray bessere Betäubungen setzen. Denn im Gegensatz zur Spritze erfolgt die Betäubung komplikationsloser, so bleiben Stich- und Blutgefässverletzungen oder Infektionen aus. Einzige bisher beobachtete Nebenwirkungen des Sprays waren eine laufende oder verstopfte Nase.

Die randomisierte Doppelblindstudie fand heraus, dass die Kombination aus dem Lokalanästhetikum Tetracaine und Oxymetazolin, das abschwellend auf die Nasenschleimhäute wirkt, erfolgreich bei Behand-

lungen an den oberen Eck-, Schneide- und Backenzähnen ist. 88 Prozent der Patienten empfanden während der Zahnbehandlung im Oberkiefer keine Schmerzen. Dieses Ergebnis ist vergleichbar mit der Lokalanästhesie mittels Spritze, so die Forscher.


100 Patienten wurden für die Studie an den oberen Zähnen behandelt, 50 erhielten Kovanaze und 50 ein Placebo. Bevor der Bohrer zum Einsatz kam, gab es einen Hub des Nasensprays, vier Minuten später noch einen. Nach zehn Minuten Wartezeit wurde eine Testbohrung durchgeführt. Empfanden Patienten währenddessen Schmerzen, gab es noch einen Hub Kovanaze. War die Behandlung weiterhin schmerzhaft, kam die Injektion eines Anästhetikums zum Einsatz. Zudem wurden die ganze Zeit sowohl Blutdruck als auch Herzfrequenz der Patienten gemessen. Bei 88 Prozent der Patienten, die Kovanaze erhielten, konnte die Behandlung ohne Spritze durchgeführt werden. Bei den Patienten, die das Placebo erhielten, waren es 28 Prozent, die ohne Spritze auskamen.

Geringe Nebenwirkungen

Vor und nach der Untersuchung mussten sich die Teilnehmer einem Alkoholgeruchstest unterziehen, um ihren Geruchssinn zu testen. Dabei stellten die Forscher fest, dass es nach der Anwendung von Kovanaze zu minimalen Veränderungen bei ebendiesem kam. Ausserdem wurde bei manchen Patienten ein geringer Anstieg des Blutdrucks während der Behandlung registriert. Ebenso kam es nach der Anwendung des Nasensprays bei einigen Teilnehmern zur verstopften Nase, zu Halsschmerzen, Kopfschmerzen und tränenden Augen. Diese Nebenwirkungen stufen die Forscher aber nicht als ernst zu nehmend ein.

Weitergehende Forschung

In weiteren Studien soll jetzt untersucht werden, ob das Nasenspray auch bei Wurzelkanalbehandlungen oder oralen Gewebepbiopsien zur Anwendung kommen kann. Zudem wollen die Forscher herausfinden, ob die Wirkstoffe von Kovanaze auch für Kinder geeignet sind. Bisher hat die FDA, die amerikanische Behörde für Lebens- und Arzneimittel, das betäubende Nasenspray nur für Menschen mit einem Gewicht von über 40 Kilogramm freigegeben.

Besonders in der Kinderzahnheilkunde versprechen sich die Forscher von dem Spray eine bessere Compliance und vor allem weniger Operationen, die in der Vergangenheit nicht selten mit Komplikationen einhergingen. 

Quelle: ZWP online

Mit Virtual Reality gegen die Zahnarztangst

Forscher einer kürzlich eröffneten Phobieklinik in Sydney geben Hilfestellung.




Wohl kaum jemand geht wirklich gerne zum Zahnarzt. Bei manchen hat sich diese Angst aber schon zu einer echten Phobie entwickelt und die regelmässigen Kontrolltermine werden oft nicht wahrgenommen.

Um den Patienten zu helfen, wollen Forscher sie mithilfe von Virtual Reality an die ihnen angst-einflössenden Situationen heranzuführen und so diese überwinden.

Ein Zahnarztbesuch und Blutabnahme inklusive einer riesigen Nadel – diesen beiden Szenarien können sich Angstpatienten bereits jetzt in der Phobieklinik in Sydney stellen. Das kürzlich eröffnete Institut will seine Patienten mithilfe von Virtual Reality an ihre Ängste heranzuführen und durch direkte Konfrontation damit helfen, sie zu überwinden. Um die Situation noch realer erscheinen zu lassen, gibt es den Zahnarztbesuch sogar mit echten Bohrgeräuschen.

Bewältigungsmechanismen aneignen

Um Phobien abzulegen, müssen sich Menschen bestimmte Bewältigungsmechanismen aneignen und diese dann langsam in ihren Angstsituationen anwenden. Teilnehmer mit einer ausgeprägten Zahnarztangst können sich mit Virtual Reality so Schritt für Schritt auf die Behandlung vorbereiten, ohne jedes Mal einen neuen Arzttermin machen zu müssen. Häufig rührt die Angst vor dem Zahnarzt auch nicht nur von den Schmerzen, sondern daher, dass die Patienten nicht sehen können, was in ihrem Mund passiert. Mit der neuen Technik können sich Nutzer die Prozedur erst bei einer anderen Person anschauen, bevor sie selber auf den Behandlungsstuhl müssen. Dies soll helfen, die Angst vor dem Unbekannten zu überwinden. 

Quelle: ZWP online

